

Ein Vorbild für viele Bäuerinnen

Ortsbäuerinnen hören von der Heiligen Crescentia

Diedorf/Lks. Augsburg „Wenn's draußen stürmt und trübe ist, zieht drinnen ein kleines Licht ...“ Mit einem besinnlichen Gedicht von Christina Telker hieß Kreisbäuerin Anni Fries rund 70 Augsburger Ortsbäuerinnen in Diedorf willkommen. Nach einem arbeitsreichen und anstrengenden Sommerhalbjahr auf Hof und Feld war die Adventsfeier für sie eine willkommene Abwechslung.

Gemütlich beisammen sein, miteinander lachen und singen, standen an diesem Nachmittag auf dem Programm. Als dann Schwester Ursula Maria Gruber aus dem Crescentiakloster in Kaufbeuren aus dem Leben der Heiligen Crescentia erzählte, konnte man im Saal eine Stecknadel fallen hören. In ihrem Vortrag stellte sie immer wieder einen Bezug zwischen dem Wirken der einfachen Ordensfrau und dem bäuerlichen Leben und Arbeiten her.

Anna Höß – die spätere Schwester Crescentia – wird 1682 als sechstes von acht Kindern in Kaufbeuren geboren. Der Vater, ein hart arbeitender Weber, und die Mutter, die sich in alternativer Heilkunst versteht, können ihren Kindern außer Liebe nicht viel geben. Sie leben in bitterer Armut. „Bäuerinnen wissen, was Dürrezeit bedeutet“, sagte Schwester Ursula Maria. 1703 tritt Crescen-

tia in das Franziskanerinnenkloster in Kaufbeuren ein. Dort arbeitet sie in der Küche und am Webstuhl. Später übernimmt sie den Dienst an der Klosterpforte und bei kranken Mitschwestern. Aufgrund ihrer Visionen wird ihr Gehorsam durch ihre Mitschwestern immer wieder auf die Probe gestellt. Trotz aller Demü-



Ortsbäuerinnen-Treffen im Advent: Bezirksbäuerin Anni Fries (r.) und BBV-Kreisgeschäftsführer Thomas Graupner waren sichtlich berührt vom Vortrag der Kaufbeurer Ordensschwester Ursula Maria Gruber über das Leben der heiligen Crescentia

tigungen zeigt Crescentia eine große innere Stärke. 1717 wird sie zur Novizenmeisterin berufen und ist damit für die Ausbildung der angehenden Nonnen zuständig.

Außerhalb der Klosterpforte wird Crescentia schon bald zur gesuchten Ratgeberin für Bedürftige, geistliche Würdenträger und Adelige. 1741 schließlich wählen sie ihre Mitschwestern zur Oberin. Schon drei Jahre später stirbt Crescentia. Bereits ein Jahr nach ihrem Tod wird der Seligsprechungsprozess eröffnet, doch zur Seligen wird sie erst im Jahr 1900 erhoben. Im Jahr 2001 wird Crescentia von Papst Johannes Paul II. feierlich heilig gesprochen.

Wohin bei Stress?

Bis heute kann die heilige Crescentia ein Vorbild auch für die Bäuerinnen sein. Von Jugend an war ihr Lieblingsplatz unter dem Kreuz. „Und wo ist Ihr Platz auf dem Hof?“, fragte Schwester Ursula Maria ihre Zuhörerinnen. „Wo gehen Sie hin, wenn Sie Stress und Sorgen haben?“ Wie die Familie der jungen Crescentia zusammenstand, könnten auch die bäuerlichen Familien auf ihrem Hof zusammenstehen. Die Ordensfrau erinnerte daran, dass noch viele der heutigen Bäuerinnen nicht die Möglichkeit zur freien Berufswahl hatten. „Inneren Frieden im Herzen zu finden, bringt uns immer ein Stückchen weiter auf unserem Lebensweg“, sagte sie.

Von Crescentia lernen heiße, seine Sorgen immer wieder Gott vorzutragen und seine Kinder in der Glaubenserziehung an die Hand zu nehmen. Wie Crescentia im Kloster harte Gehorsamsproben auf sich nehmen musste und schließlich zum Frieden mit sich selbst und den Mitschwestern fand, tun sich in den Generationenkonflikten auf den Höfen immer wieder Wege zum Frieden auf.

Die Heilige war für viele Menschen „ein Stück Himmel auf Erden“. Als sie starb, brach für viele Mitmenschen eine Welt zusammen. „Wer schaut durch meine Augen in mein Herz und weiß, wie es mir geht?“, fragten sich ihre Bewunderer. Für die Pilger, die heute am Grab Crescentias beten, ist sie immer noch gegenwärtig. Der irdische Leib wird beerdigt, aber Liebe, Verständnis und das Gefühl der Geborgenheit sterben nicht. „Diese Frau, die so irdisch gelebt hat, kann mit all ihrer Liebe im Herzen nicht anders, als uns über ihren Tod hinaus mit Gott zusammenzuführen“, glaubt Schwester Ursula Maria.

Nachdem die Referentin ihren Vortrag beendet hatte, war es ganz still im Saal und die Ehrfurcht der Bäuerinnen vor der heiligen Crescentia war regelrecht zu spüren. Für eine humorvolle Note sorgte dann wieder BBV-Kreisgeschäftsführer Thomas Graupner, der die mit viel Witz gewürzte Weihnachtsgeschichte „Der Apfent“ von Toni Lauerer vortrug.

Patrizia Schallert

FOTO: SCHALLERT